Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 5 (1917)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

V. JAHRGANG № 9 BERN, 20. September 1917

Zentralblatt

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 1.—; Nichtmitglieder: Fr. 2.—, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 20 Cts.
Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.
Adresse der Redaktion: Frau Dr. J. Merz, Depotstrasse 14, Bern.
Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Berta Trüssel, Bern; Frl. Dr. Sommer, Bern; Frau Dr. Zollinger, Zürich.

Inhalt: Die wirtschaftliche und nationale Bedeutung der Schweizerwoche. — Aus dem Zentralvorstand. — Aus den Sektionen. — Bericht der Kommission für Kinder- und Frauenschutz. — Zur Berufswahl unserer Töchter. — Hauswirtschaftliches für die Kriegszeit. — Dame oder Frau? — „Ferien-Eltern." — Aus schweizerischen Frauenkreisen. — Inserate.

Die wirtschaftliche und nationale Bedeutung der Schweizerwoche.

Im Rahmen der vorliegenden knappen Orientierung die volkswirtschaftliche und nationale Bedeutung der Schweizerwochebewegung erschöpfend darzulegen, ist nicht möglich. Wir beschränken uns daher auf einige Hinweise. Wir dürfen übrigens erfreulicherweise darauf zählen, dass es die Presse der deutschen und der romanischen Schweiz wie bisher als eine ihrer vornehmsten Aufgaben erachten wird, dass sie alle Bestrebungen zur Förderung des Absatzes schweizerischer Produkte tatkräftig durch Aufklärung des Publikums unterstützt.

Die Erfahrungen des Weltkrieges haben der Schweiz die Augen darüber geöffnet, wie sehr sie vom Ausland abhängig ist. Nach und nach hat man sich zur Erkenntnis durchgerungen, dass wir auf wirtschaftlichem Gebiete doch leistungsfähiger und freier wären, wenn wir es nur besser verstehen würden, unsere Kräfte zu sammeln und einig vorzugehen. Auf allen Gebieten der Staats- und Volkswirtschaft haben dann teils aus politischer Einsicht, teils aus wirtschaftlicher Notwendigkeit energische *Bestrebungen für nationale Selbstbehauptung* eingesetzt und mit Genugtuung darf man sagen, dass sie grossenteils von Erfolg begleitet sind. So hat sich die *Landwirtschaft* dem Zwange der Zeit angepasst, so der Handel, so die Industrie und das Gewerbe. Während in der Lebensmittelversorgung die Herstellung der direkten Beziehungen zwischen den einheimischen Produzenten und Konsumenten sich rasch vollzog, ist dies viel schwieriger in der Industrie und in den Gewerben. Eine Reihe von *Spezialausstellungen und Messen* (Schweizer Mustermesse in Basel, Mustermesse in Lausanne, Musterlager in Genf, Schwimmende Ausstellung in Luzern, Spielwarenausstellung in Neuchâtel, Tessinerwoche in Zürich usw.) sind in der deutschen und romanischen Schweiz veranstaltet worden und werden weiter folgen, um dem schweizerischen Handel und den Verbrauchern die Kenntnis dessen zu ver-

mitteln, was im eigenen Land hergestellt wird und nicht vom Auslaud bezogen zu werden braucht.

Während die lokalen Messen und Ausstellungen die Verbindung zwischen den Produzenten und dem Handel herstellen, wirkt die Schweizerwoche direkt auf die Konsumenten. Sie wird zum Bindeglied zwischen dem Verbraucher und dem Detaillisten und ist so die berufene *Weiterführerin der Zwecke der Mustermessen und Ausstellungen in allen Landesteilen.* Sie ist deren logische Fortsetzung und *praktische Auswertung im grossen Stil.*

Die grosse Zahl der ausländischen Angestellten und Geschäftsleute in der Schweiz bringt eine übertriebene Wertung der ausländischen Produkte mit, welche die schweizerischen Geschäftsinhaber unbewusst zu teilen scheinen. Die vielen Fremden bringen ihre Anhänglichkeit an die Waren ihres Landes zu uns und übertragen sie auf das grosse Publikum. Publikum und Detaillisten, Grossisten und sogar die Produzenten stehen schliesslich den Erzeugnissen der eigenen Landsleute skeptisch gegenüber, und zwar zum dauernden Schaden der schweizerischen Volkswirtschaft.

Jahraus, jahrein trägt und sendet unser Publikum grosse Geldsummen nach Paris, Berlin, London usw., um dort gerade das einzukaufen, was bei den schweizerischen Detaillisten zu haben wäre. In die Millionen gehen die Bezüge aus fremden Warenhäusern für Waren, die unsere Detailgeschäfte in ebensolcher oder besserer Qualität, ja vielfach preiswerter führen.

Wer bedenkt die Schädigung, die durch den Ausfall an Umsatz den schweizerischen Detailgeschäften erwächst?

Durch zielbewusste *Aufklärung* und *Demonstrationen* im grossen, wie sie die *Schweizerwoche* bringt, ist nun zu erwirken, dass die Schweizerkonsumenten, darunter 1 1/2 Millionen Frauen, bei ihren Käufen und Bezügen möglichst dem fremdländischen Einfluss entzogen werden.

Die Schweizerwoche will erzieherisch auf das ganze Volk wirken, ihm eine bessere Wertschätzung inländischer Erzeugnisse und eine höhere Achtung vor der kommerziellen, gewerblichen und industriellen Tätigkeit und Tüchtigkeit beibringen. Die Kaufkraft der Schweiz ist grösser, als ihre räumliche Ausdehnung vermuten lässt. Diejenigen schweizerischen Produzenten, die den heimischen Markt lediglich nach der territorialen Ausdehnung beurteilen, haben es durch diese irrige Auffassung in Verbindung mit der Passivität der Konsumenten dem Ausland ermöglicht, einen grossen Teil unseres nationalen Konsums an sich zu reissen. Beispiele hierfür wären nach Hunderten zu nennen, darunter Vorkommnisse von fast unglaublicher wirtschaftlicher und geschäftlicher Kurzsichtigkeit. Es ist alles zu begrüssen, was *unsere Exportproduktion* im Kontakte hält mit dem Inlandmarkt, besonders aber Bestrebungen wie die Schweizerwoche, die sich zum Ziele setzt, diesen Kontakt zu vermehren. Der nationale Markt muss durch Aufklärung der Konsumenten unserer Industrie in seiner Aufnahmefähigkeit und seiner Solidität begehrenswerter gemacht werden.

Für die ausgesprochenen Binnenmarktproduzenten, die *Handwerker, Gewerbetreibenden, Kleinindustriellen,* für deren wirtschaftliche Förderung die ganze Nation besorgt sein muss, ist die Tendenz im inländischen Konsum geradezu eine Lebensfrage. Diese Produktion muss so gefestigt werden, dass sie sich gegen die ausländische mit grossen Mitteln und Unterstützungen arbeitende Konkurrenz halten kann.

Die Schweizerwoche unterstützt unsere Produzenten im Konkurrenzkampf, indem sie den Nutzeffekt einer jeden Reklame für Schweizerartikel (für welche Reklame jährlich ungezählte Summen ausgegeben werden) bedeutend steigert.

Noch mehr als vor dem Krieg werden die neutralen Märkte — und zufolge ihrer geographischen Lage besonders die Schweiz — zum Sammel- und Arbeitsplatz der fremden Konkurrenz. Es erübrigt sich, hierüber Einzelheiten anzugeben; die Tagespresse weiss fast jede Woche Neuerscheinungen auf diesem Gebiet zu melden.

Diese Konkurrenz soll nicht ausgeschaltet werden, denn sie kann anregend und preisregulierend auf unserem Markte wirken. Dagegen müssen *wir uns wehren gegen die Erstickung* unserer nationalen Produktion, indem wir nicht übersehen, dass das Ausland bei allen unsern Bestrebungen zur Hebung unseres Exportes nie Gefahr laufen wird, seine Inlandindustrie von uns ruiniert zu sehen, während umgekehrt in unserem kleinen, an Rohstoffen und Naturprodukten armen Lande einzelne Produktionszweige durch forcierte Einfuhr aus den weltwirtschaftlichen Großstaaten erdrückt werden könnten.

Nun ist aber nicht der Produzent hauptbestimmend auf dem Schweizermarkt, auch nicht der Grosshändler oder Detaillist. Ausschlagend ist neben der allgemeinen Handels- und Zollpolitik das grosse Heer der Konsumenten. Doch greifen die wirtschaftlichen Funktionen der einen Gruppen in die der andern über und alle haben neben den direkten Produzenten-, Handels- und Konsumenteninteressen noch ein gemeinsames, das vaterländisch-wirtschaftliche und nationalpolitische.

Ihm in erster Linie zu dienen ist die Aufgabe der Schweizerwoche.

Die Schweizerwoche *bildet einen Anlass zu vermehrter gemeinsamer Arbeit aller schweizerischer Wirtschaftskreise unter dem einigenden Gedanken des Landeswohles.* Dadurch ist auch sie berufen, zwischen diesen Kreisen engere Beziehungen und gegenseitiges besseres Verstehen zu fördern. So wird die Schweizerwoche unsern Wirtschaftsorganismus nach innen und nach aussen stärken und in kraftvoller, zielbewusster Betätigung vor allem seine Abhängigkeit vom Ausland verringern.

Es ergeht deshalb an die Detailverkaufsgeschäfte jeder Art und Branche in der ganzen Schweiz die *Einladung*, sich entweder beim Zentralsekretariat (Adresse „Schweizerwoche Solothurn") oder bei einem der noch bekannt zu gebenden Kantonal- oder Lokal-, bezw. Regionalkomitee zur *Teilnahme* an der Schweizerwoche *anzumelden.*

Und an die wirtschaftlichen und gemeinnützigen Vereine, Behörden, Fabrikations- und Handelsfirmen ergeht die *Einladung zum Beitritt* zum Schweizerwoche-Verband als *Kollektiv-, Einzel- oder unterstützende Mitglieder.*

Konsument, Detaillist und Produzent in Landwirtschaft, Handel, Gewerbe und Industrie vereinigt Euch im Dienste des Vaterlandes zum Schutz und zur Hebung der nationalen Produktion!

Die Geschäftsleitung der Schweizerwoche.

Aus dem Zentralvorstand.

1. Mit grosser Freude hat der Zentralvorstand in seiner letzten Sitzung die Nachricht entgegengenommen, dass die Frauen von Baden eine Sektion gegründet haben. Wir heissen sie herzlich willkommen.

2. Der Vorstand hat für den Bau der Schule in Lenzburg eine Baukommission ernannt, bestehend aus drei Mitgliedern des Zentralvorstandes, aus drei Mitgliedern des Vorstandes der Sektion Lenzburg und einem weitern Mitglied der Sektion Lenzburg.

3. Zur Mithilfe bei der Wiedereinbürgerung sind uns sechs Frauen empfohlen worden. Ueber die Art der Erledigung und der Weiterleitung dieser neuen Arbeit muss noch mit unserer Kommission für Kinder- und Frauenschutz verhandelt werden.

4. Von unseren Sektionen sind uns für die „Schweizerwoche" folgende Beiträge zugesandt worden: Lausanne Fr. 10, Küssnacht Fr. 20, Bern Fr. 25, Zürich Fr. 50, Oberuzwil Fr. 10, Lyss Fr. 10, Weinfelden Fr. 10, Davos Fr. 20, Zofingen Fr. 10, Glarus Fr. 20, Samaden Fr. 10.

Wir freuen uns über das Interesse, das unsere Sektionen an dieser nationalen Kundgebung bezeugen. Es ist eine erweiterte Fortsetzung der Arbeit, die unser Verein seit Kriegsbeginn geleistet hat. Mit der nationalen Frauenspende haben wir unzähligen Wehrmannsfamilien geholfen. Fast alle Sektionen haben sich seither die Aufgabe gestellt, den Frauen Arbeit zu verschaffen, damit sie in diesen schweren Zeiten der Teuerung mitverdienen können. Wenn wir bei der „Schweizerwoche" mithelfen, so tragen wir dazu bei, unser Gewerbe und unsere Landesprodukte zu heben. Je mehr Nachfrage, desto mehr Arbeit und um so grösser wird der Verdienst. Während der Schweizerwoche, vom 27. Oktober bis 4. November, haben die Schweizerfrauen Gelegenheit, die Landesprodukte kennen zu lernen. Sie werden bei dieser dezentralisierten Landesausstellung mit Verwunderung bemerken, wie viel Schönes und Gutes in unserem eigenen Land fabriziert wird. Sie werden es aber auch als ihre patriotische Pflicht erachten, künftig vor allem Schweizerprodukte zu kaufen, damit ihr Geld im Lande bleibt und dadurch beitragen, dass in Gewerbe, Industrie und Handel die Arbeitsmöglichkeit und somit der Verdienst steigt. Arbeitstüchtigkeit und Arbeitsfreude haben die Volkswohlfahrt im Gefolge, die doch zunächst der Familie und speziell der Frau zugute kommt.

Im Namen des Zentralvorstandes,
Die Präsidentin: **Berta Trüssel.**

Aus den Sektionen.

Burgdorf. † Kaum drei Jahre sind verflossen, seitdem unsere Sektion durch den Tod unserer unvergesslichen Frau Pfarrer Grütter einen schweren Verlust erlitten hat, und nun ist unsere verehrte Präsidentin, **Frau Marfurt,** ihr so rasch im Tode nachgefolgt. Als vor 11 Jahren die Mädchenfortbildungsschule in Burgdorf ins Leben gerufen wurde, haben die Beiden mit so viel Freude und frischem Mut an diesem neuen Werk gearbeitet, und ihnen ist es zu verdanken, wenn die Schule das geworden, was sie jetzt ist. Manch junges Mädchen hat mit Dank und Anerkennung dieselbe verlassen, im Gefühle, dort etwas Tüchtiges gelernt zu haben. Und wieder, als auf den Wunsch und den Rat unserer verehrten Frau Corradi hin, in Burgdorf eine Sektion des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins gegründet wurde, war es Frau Marfurt, welche als Präsidentin auch dort sehr viel Gutes gewirkt hat. Mit welcher Freude hat sie sich jedes Jahr der grossen Mühe unterzogen, die Diplomierung treuer Dienst-

boten recht festlich zu gestalten. Bei Anfang des Krieges, wo den gemeinnützigen Frauenvereinen so viel neue Aufgaben erwachsen sind, welche Summe von Arbeit hat sie da bewältigt, trotzdem sich ihr Herzleiden schon sehr bemerkbar machte. Und als ihre Kräfte immer mehr abnahmen, hoffte sie doch noch, später wieder mithelfen und arbeiten zu können. Es war aber anders beschlossen und schmerzlich werden wir ihre Hilfe, ihren guten Rat und ihre Arbeitsfreudigkeit vermissen. Möge der gute Same, den die liebe Verstorbene stets bestrebt war auszusäen, aufgehen und reiche Frucht tragen und mögen die guten Werke, welchen sie so tatkräftig vorgestanden ist, fröhlich aufblühen und gedeihen.

A. N.

Küsnacht. *Jahresbericht 1916/17.* Es hat wohl jede von uns schon erfahren, dass die Zeit bei der Arbeit rascher zu entfliehen scheint, als in Mussestunden, namentlich wenn diese Musse eine unfreiwillige ist. So scheint uns auch ein Vereinsjahr um so kürzer, je mehr Arbeit zu tun war, und mochte der Winter auch noch so hartnäckig sein Feld und sogar etwas darüber hinaus behaupten — nur zu schnell sind wir wieder beim Zeitpunkt angelangt, der von uns unerbittlich Rechenschaft und Bericht über die geleistete Vereinsarbeit erheischt. Unerbittlich sagen wir, weil wir viel lieber, statt von getaner Arbeit zu sprechen. über das, was zu tun übrig bleibt, Beratungen pflegen möchten. Doch weil es einmal sein muss, so lassen Sie uns wenigstens nach dem Grundsatze verfahren: Je mehr Arbeit, desto weniger Worte.

An der Töchter-Fortbildungsschule wurde in folgenden Fächern Unterricht erteilt: im Weissnähen zwei Halbjahreskurse, von denen der Winterkurs so stark besucht war, dass ein dritter Abend zwecks Teilung der Schülerinnen eingeschaltet werden musste. Ein dreitägiger Einmachkurs im Sommer und ein Kochkurs im Winter (30 Abende zu 3 Stunden) waren ebenfalls vollauf besetzt. Die schwere Zeit liess es als selbstverständlich erscheinen, dass man auf Zubereitung einfacher Mahlzeiten hielt, was denn auch vom Staate durch einen Extrabeitrag unterstützt worden ist. Die Kurse, die hauptsächlich der theoretischen Ausbildung der Lehrtöchter dienen sollen, waren wie in den Vorjahren: im Sommer Schnittmusterzeichnen für Weissnäherinnen und Damenschneiderinnen je zwei Stunden wöchentlich, im Winter Buchführung, Rechnen und Sprache wöchentlich zwei Stunden und berufliches Zeichnen ebenfalls zwei Stunden. Ein Kurs im Kleidermachen kam wegen ungenügender Beteiligung nicht zustande.

Von der Arbeitsstelle ist zu sagen, dass die Zahl der Näherinnen zurückgegangen ist. Das scheint in dieser Zeit der Teuerung merkwürdig, ist aber eben gerade eine Folge der schweren Zeit; denn leider sind wir noch nicht so weit, dass wir unsere arbeitssuchenden Frauen dauernd und voll beschäftigen können, und es ist daher begreiflich, wenn Frauen, die im Nähen sich Gewandtheit angeeignet haben, bei Geschäften Arbeit suchen, die sie das ganze Jahr hindurch regelmässig beschäftigen können. Deshalb müssen wir immer und immer wieder unsere Vereinsmitglieder dringend bitten, dieses unser Werk fördern zu helfen, sei es, dass sie uns Aufträge zuwenden oder in weitern Kreisen die Arbeitsstelle empfehlen und, was immer der Förderung einer Arbeit dienen kann, mit Ratschlägen und wohlmeinender Kritik nicht zurückhaltend zu sein. Bis heute hat die Arbeitsstelle dank grosser Mühe und Hingabe einzelner unserer Mitglieder tapfer durchgehalten, aber jedermann weiss, mit welchen sich immer mehrenden Schwierigkeiten und mit wie grossen Preissteigerungen bei der Materialbeschaffung gerechnet werden muss und wie schwer es da hält, Sachen zu

einigermassen annehmbaren Preise herzustellen, wenn man nicht mit den Lohndrückern gemeinsamen Weg gehen will. Leider kommt zu diesen ohnehin grossen Schwierigkeiten hinzu der Rücktritt von Frau Huber, die während der letzten zwei Jahre der Arbeitsstelle in vortrefflicher Weise vorgestanden hatte und zum Ueberfluss muss auch unsere Zuschneiderin aus Gesundheitsrücksichten ihr Amt niederlegen. Mit grossem Bedauern, aber auch mit ebenso grossem Dank für die geleistete Arbeit sehen wir die beiden Hauptstützen aus unserem Werke scheiden. In verdankenswerter Weise haben unsere Aktuarin und unser neues Mitglied, Frau Guyer, die Leitung übernommen und wir hoffen, dass es gelingen werde, auch die zweite Stütze zu ersetzen. Um den Leiterinnen wenigstens einen Teil ihrer grossen Verantwortung abzunehmen, hat der Vorstand die Gründung einer fünfgliedrigen Kommission angeordnet und Frau Staub, die Gründerin des Werkes, gebeten, den Vorsitz der Kommission zu übernehmen.

Während des Winters gaben wir wieder einer Anzahl Frauen Gelegenheit, an einem Nachmittag in der Woche unter fachkundiger Anleitung zu flicken und neue Wäschesachen anzufertigen ohne jeden Zwang eines Lehrplanes, denn geplagte Hausfrauen wissen von selbst, wo der Schuh am meisten drückt.

Mit zwei Brockensammlungen, wobei es hauptsächlich auf Kleider abgesehen war, konnte in mancher Haushaltung eine schmerzlich empfundene Lücke ausgefüllt werden, und die Gaben des Weihnachtsvereins mochten bei der strengen Kälte des vergangenen Winters für viele Haushaltungen eine Wohltat bedeuten.

Mit der während 4 Monaten an etwa 70 Schüler ausgeteilten Mittagssuppe mit Brot war manchem Familienvater ein Teil der Sorge um das teure Brot abgenommen, und unsere Sorge um die schwere Belastung der Suppenkasse wurde durch namhafte Beiträge von einigen Privaten gehoben; es sei ihnen auch an dieser Stelle wärmster Dank ausgesprochen für ihre gütigen Spenden.

Zum ersten Mal hätten wir heute vom Wirken der Frauen- und Kinderschutzkommission zu berichten, deren Gründung an unserer letzten Generalversammlung beschlossen worden ist und die heute fünf Mitglieder zählt (Vorsitzende Frau Berchtold). Da aber hier ein Aufzählen der geleisteten Arbeit eher Schaden als Nutzen stiften möchte, so anerkennen wir das „goldene“ Schweigen der Kommission und wünschen ihr nur, dass sie in unserer Gemeinde nicht viel Arbeit finden möge und somit auch nicht viel zu verschweigen habe.

Um mit den neuen Kommissionen weiterzufahren, sei noch der Vertretung durch zwei unserer Mitglieder in der hiesigen Berufsberatungskommission Erwähnung getan. Diese steckt aber noch so sehr in den Kinderschuhen, dass von namhaften Leistungen noch nichts zu berichten ist.

Vom Gemüsebaukurs, dessen Ausschreibung in der Januarsitzung beschlossen wurde, ist die erfreuliche Mitteilung zu machen, dass sich dazu 34 Teilnehmerinnen eingefunden haben, so dass zwei Abteilungen gemacht werden mussten, von denen die eine vormittags, die andere nachmittags arbeitet. Glücklicherweise war es uns gelungen, zwei Grundeigentümer zu finden, die uns in freundlicher Weise das nötige Land überliessen, was in dieser Zeit der äusserst gesteigerten Bodenausnützung nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Vom Verlauf und Erfolg dieses Kurses werden wir nächstes Jahr sprechen können. Einstweilen begnügen wir uns damit, der Freude über sein Zustandekommen Ausdruck zu geben und dankbar der Zürcher Frauenzentrale zu gedenken, die uns den Antrieb dazu gegeben.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir nicht versäumen, anzuerkennen, wie sehr uns der Anschluss an die Frauenzentrale durch seine vielfachen Anregungen zum Nutzen gereicht, ganz abgesehen von der Vermittlung der Näh- und Strickaufträge vom Roten Kreuz und dem kriegstechnischen Bureau in Bern, die einen Teil unserer Heimarbeiterinnen während einigen Wochen im Jahr wenigstens zu beschäftigen vermögen.

Ein Vortrag über zeitgemässe Ernährung und Sparen im Haushalt von unserer bewährten Kochlehrerin, Frl. Brunner, der auf Ansuchen des Schweizerischen Volkswirtschaftsdepartementes und des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins von uns veranstaltet worden ist, wurde sehr gut besucht und gewürdigt.

Von der Soldatenwäsche ist zu melden, dass auch dieses Jahr wieder einige alte treue Kunden aus dem Bataillon 70 und 71 ihre Säcklein dem Frauenverein Küsnacht zur Besorgung schickten; auch konnten wir diesen Winter noch bei Eintritt der grossen Kälte von dem im ersten, mächtigen Anlauf der Hilfsbereitschaft zusammengetragenen Stock von Hemden und Socken eine schöne Anzahl an zwei Soldatenstuben abgeben und dem in hiesiger Gemeinde stattgehabten Bazar zugunsten schweizerischer Wehrmänner mit dem verbliebenen Rest von Brienzer Schnitzereien eine kleine Steuer entrichten.

Das ist die Arbeit, die unser Aktiv- und Passivmitglieder zählende Verein in drei Hauptversammlungen und acht Vorstandssitzungen besprochen und im Laufe des Jahres erledigt hat.

Luzern. Am 27. August wurde in der Koch- und Haushaltungsschule „Schönbühl“ der Schluss des zweiten Kurses in üblicher Weise gefeiert. Verschönt wurde das Festchen diesmal noch durch einen kleinen Akt der Dankbarkeit und Anerkennung gegenüber den beiden Lehrerinnen. Die bewährte Vorsteherin, Frl. Fischer, kann jetzt auf eine 20jährige Tätigkeit an dieser Schule zurückblicken, unterstützt seit 10 Jahren von derselben Hilfs- und Arbeitslehrerin, Frl. Durrer. Wahrlich ist dies Grund genug gefeiert, zu werden! Die Vizepräsidentin des Gemeinnützigen Frauenvereins, Frau Suter, dankte denn auch den beiden Lehrerinnen herzlichst für ihre treue Pflichterfüllung im Dienste der Menschheit und schloss mit den Worten, die allgemeinen Beifall fanden, dass solche Frauen, die ihr ganzes Leben der Erziehung der Jugend widmen, ihrem Vaterlande gewiss ebenso grosse Dienste leisten, als wie ein Soldat, der an der Grenze stehe. — Hierauf wurde den beiden Lehrerinnen ein kleines Geschenk zum Andenken an diesen Tag überreicht, eine Schülerin sprach warmempfundene Dankesworte und brachte einen Blumenstrauss als Gabe, worauf die einfache Feier mit einem schönen Chorlied endete.

Bericht der Kommission für Kinder- und Frauenschutz

erstattet an der Generalversammlung in Baden von Frl. *Berta Bünzli.*

Es ist der erste eigentliche Tätigkeitsbericht der Kommission für Kinder- und Frauenschutz, den ich Ihnen vorzulegen habe. Der letztes Jahr in Chur verlesene Bericht erstreckte sich nur auf die Tätigkeit einiger allerdings sehr wertvolle Arbeit leistenden Kommissionen, auf die Propaganda zur Gründung von Kinder- und Frauenschutzkommissionen und der Übernahme von weiblichen Vormundschaften.

Auf ein Einladungszirkular der Zentralkommission für Kinder- und Frauenschutz um Einsendung der Jahresberichte an die *28 neu gegründeten Kommissionen* (Huttwil, Amriswil, Lyss, Brugg, Küssnach, Freiburg, Zug, Brienz, Rheinfelden, Olten, Hessighofen, Thusis, Magden, Sternenberg, Malters, Romanshorn, Möhlin, Hinwil, Zuoz, Gossau, Lausanne, Glarus, Dietikon, Dozwil, Kreuzlingen, Oberburg, Liestal) sind *15 Berichte* eingegangen. Da aller Anfang schwer ist und sich jede neue Tätigkeit organisch aus kleinen Anfängen entwickelt, so ergibt sich im Hinblick auf diese Tatsache trotzdem ein *recht erfreuliches Resultat.*

Auf Wunsch derjenigen, welche erst ganz im Beginne ihrer Tätigkeit stehen und sich noch im tastenden Suchen befinden, möchte ich Ihnen ein Bild zeichnen, welchen Weg einige vorzüglich organisierte Kommissionen beschritten haben, um erfolgreich auf dem Gebiete des Kinder- und Frauenschutzes arbeiten zu können und welcher Erfolg ihnen bei der Behandlung der Kinder- und Frauenschutzfälle beschieden war.

Im Herbst 1916 veranstaltete die *Kommission für Kinder- und Frauenschutz in Gossau* einen gut besuchten Vortrag über Kinder- und Frauenschutz, welcher die Kommission und die Bevölkerung über die Notwendigkeit dieser Bestrebungen orientierte. Die lokalen Blätter anerkannten und unterstützten dieselben und machten darauf aufmerksam, dass die Kommission in Gossau alle Anmeldungen für gesundheitlich, geistig und sittlich gefährdete Kinder und Frauen entgegennehme und nach bester Einsicht und Erfahrung Hilfe leisten werde. Durch dieses Vorgehen war für die Kommission der Boden zur Aufnahme ihrer Tätigkeit aufs günstigste vorbereitet. Bei der Bestellung dieser Kommission ist es doppelt erfreulich, dass ihr in einem Juristen, dem Gatten des Mitgliedes, welches die Kinder- und Frauenschutzfälle entgegennimmt und behandelt, Herr Dr. Graf, der notwendige *Rechtsbeistand* in allen auf diesem Gebiete so oft vorkommenden rechtlichen Fragen beisteht. Der dortige *Ortspfarrer,* welcher von Anfang an der Entwicklung dieser neuen Fürsorgeinstitution grosse Sympathie entgegenbrachte, wird der Kommission auch jederzeit mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Zuerst meldete sich eine ganz arme Frau, deren Mann vor der Geburt eines Knaben an einem Unfall gestorben war, mit dem Berichte, dass von der Versicherung der Heimatgemeinde im Rheintal für das Kind Fr. 1300 einbezahlt worden seien. Da die versprochene Unterstützung von der Gemeinde trotz wiederholter Bitten nie ankam, geriet die Mutter, welche durch die Geburt, die Schonungszeit und der damit verbundenen Verdienstlosigkeit sehr zurückgekommen war, in grosse Not. Die Kommission für Kinder- und Frauenschutz konnte nun von dem Gemeinderat der Heimatgemeinde eine monatliche Unterstützung von Fr. 25 erwirken, so dass jetzt die Frau der Sorge enthoben und sich wieder ordentlich durchbringen kann. — Eine andere Frau kam mit der Klage, sie habe von der Mutter eines ausserehelichen Kindes, das sie in Pflege hatte und die all ihr Geld an elegante Kleider verwende, trotz aller Versprechungen nie einen Rappen Kostgeld erhalten. Durch Vermittlung mit dem Vater des Kindes, welcher unterdessen das Mädchen geheiratet hatte, gelang es der Kommission, den Vater zur ratenweisen Abzahlung des Geldes zu verpflichten. — Eine ausserehelichen Mutter wandte sich an die Kommission, weil sie trotz schriftlichen Versprechens vom Vater ihres Kindes seit drei Jahren nie einen Beitrag an die Pflege und Erziehung desselben erhalten habe. Der Vormund des Kindes, ein junger Mann, hatte sich zu wenig um das Wohl des Kindes bekümmert. Die Kommission gelangte nun an den ausserehelichen Vater, der in guter, sicherer Stellung in

Winterthur lebte, aber pflichtvergessen genug war, alle Gesuche der Kommission unbeantwortet zu lassen. So blieb kein anderer Weg übrig, als durch Betreibung und Pfändung den Vater zur Alimentation zu zwingen. Ich möchte an dieser Stelle alle Mitglieder der Kinder- und Frauenschutzkommissionen darauf aufmerksam machen, dass sie bei Kenntnis eines ähnlichen Falles, indem sich der ausserehelichen Vater seiner Pflicht entziehen will, keine Zeit und Mühe scheuen sollte, um den leichtsinnigen Vater zum Schutze der Mutter und des Kindes, zur Leistung des Pflege- und Erziehungsbeitrages zu zwingen. Unser *Zivilgesetzbuch* hat treffliche Schutzparagraphen für die ausserehelichen Mutter und ihr Kind; aber sie müssen durch Kinder- und Frauenschutzvereine und die Vormundschaft wirksam gemacht werden. Sorgen Sie nur dafür, dass die ausserehelichen Mutter *rechtzeitig Klage einreicht.* Sie kann dies während der Zeit ihrer Schwangerschaft bis ein ganzes Jahr nach der Geburt des Kindes. Wenn irgend möglich, sollte die Klage verschiedene Monate *vor der Geburt* desselben eingereicht werden, damit der Mutter schon während der schweren Zeit der Niederkunft ein männlicher oder weiblicher Vormund zur Seite steht und dafür sorgt, dass der Richter der Mutter Ersatz zuspricht nicht nur für die *Kosten der Entbindung,* sondern auch für den Unterhalt *während mindestens vier Wochen vor und nach der Geburt des Kindes* und im Falle nachfolgender Erkrankung. Dem Kinde wird dann auch ein angemessener Beitrag an die Kosten des Unterhaltes und der Erziehung zugesprochen bis zum vollendeten *18. Lebensjahre.* Besteht an ihrem Orte keine *Amtsvormundschaft,* welche für die Betreibung der ausstehenden Gelder sorgt und ihnen dies selbst dem renitenten Vater gegenüber auch nicht gelingt, so übergeben Sie die Angelegenheit einem *Juristen* oder *dem Gerichtspräsidenten ihres Ortes,* die Ihnen gewiss aus Humanitätsgründen bei der Betreibung des Unterhaltungsgeldes behülflich sein werden. Muss es nicht nachdenklich stimmen, dass in aller Klarheit der Beweis erbracht ist, dass durch ungenügenden Schutz der ausserehelichen Mütter und ihrer Kinder die Totengeburtsziffer um 40 bis 50 % und die Säuglingssterblichkeit um 50 bis 80 % grösser ist als bei den ehelichen Kindern, dass durch die schlechte Pflege und Erziehung der überlebenden Kinder ein grosser Teil dem Verbrechertum und einem leichtsinnigen Leben in die Arme getrieben wird und die ausserehelichen Mütter durch mangelnden Schutz und moralischem Halte in der Prostitution untergehen.

In ähnlicher Weise wie die Kommission in Gossau organisierte die *Sektion Glarus des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins letzten Januar den Kinder- und Frauenschutz in Glarus.* Sie hatte im Hinblick auf ein *gutes Zusammenarbeiten mit der Vormundschaftsbehörde* dieselbe zu dem Vortrage im Gemeindesaal eingeladen, was den guten Erfolg zeitigte, dass die Vormundschaftsbehörde nach dem Vortrage in einem Schreiben an die Kommission die Kinder- und Mutterschutzbestrebungen freudig begrüsste und die Sektion Glarus des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins bat, dem Waisenamte weibliche Vormünder zur Verfügung zu stellen. Wie sie sehen, ist das Vorurteil der Vormundschaftsbehörde, gemeinsam mit Frauen zu arbeiten, leicht zu überwinden, sobald sie die Einsicht gewinnen, dass die Frauen nicht dilettieren, sondern *ernstliche Arbeit* leisten wollen. Ein weiblicher Vormund in Glarus hat z. B. viele Freude an ihrem Amte als Vormund eines taubstummen Schützlings. Das Präsidium der Kommission für Kinder- und Frauenschutz sowie die Anmeldungen der Kinder- und Frauenschutzfälle übernahm in Glarus *Frau Oertli-Jenny.* Einen schlimmen Kindermisshandlungsfall hat z. B. die Kommission mit Erfolg behandelt. Eine jähzornige Stiefmutter be-

handelte ihre zwei Mädchen sehr schlecht. In Verbindung mit dem Waisenamte gelang es der Kommission, dass die Behandlung besser wurde. Da die Kinder nun bald in das Alter kommen, wo sie ihr eigen Brot verdienen können, wird sich die Kommission bemühen, für die Kinder Stellungen zu suchen, an denen sie leiblich und seelisch gut aufgehoben sind. — Vor kurzer Zeit übernahm die Kommission in Glarus die grosse und schöne Aufgabe, 40 bedürftige Auslandschweizerkinder in dem Ferienheim Glaris aufzunehmen, zu verpflegen und zu beaufsichtigen. Ich habe mich mit eigenen Augen überzeugen können, wie notwendig diesen armen Kindern ein Ferienaufenthalt in der Schweiz ist. Den 4. Juni sind 300 Kinder aus dem Badischen in Schaffhausen angekommen, um in die verschiedenen Ferienkolonien und Heime der Schweiz untergebracht zu werden. In den nächsten Monaten werden noch einige Hundert Kinder folgen. Die *Schweiz. Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz* hat in Verbindung mit dem *Politischen Departement in Bern* die Durchführung des sozialen und vaterländischen Werkes an Hand genommen. In St. Gallen haben wir zirka 120 Kinder in unsern Höhen-Ferienkolonieorten untergebracht. Der Anblick der vielen unterernährten Kinder, ihre blassen, ernsten und leidenden Gesichtchen schnitten mir tief in die Seele. Am auffallendsten war ihr Zurückbleiben im Wachstum; 13 bis 16jährige Kinder hatten das Ansehen 9 bis 12jähriger und das ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, dass diesen Kindern seit einigen Jahren die allernotwendigste Nahrung zum Aufbau des Körpers fehlt. Bei der Begleitung der Kinder in ihre Ferienheime erzählten mir einige, dass sie monatelang keinen Tropfen Milch, keinen Bissen Fleisch, keine Eierspeise genossen haben, dass sie 5 Stunden vor dem Laden stehen müssen, um statt Butter und Fett ein bischen Unschlitt zu erhalten und 8 bis 16 Stunden im Lande herumwandern müssen, um ein Kilo Kartoffeln zu bekommen. Ist es da nicht Menschen- und Vaterlandspflicht, an unsern darbenden Landeskindern in möglichstem Masse gut zu machen, was der Krieg an ihnen gesündigt hat.

Einige Tage nach der Organisation des Kinder- und Frauenschutzes in Glarus erhielt ich von einer *Frau Leuzinger in Schwanden,* welche dem Vortrage beiwohnte, eine Anzeige eines Kindermisshandlungs- und Verwahrlosungsfalles, wie man sich ihn nicht schlimmer vorstellen kann. An einem bitterkalten Morgen des 2. Februars dieses Jahres kamen an den Bahnhof in Schwanden zwei Korberfamilien mit vier kleinen Kindern im Alter von 6 Monaten bis zwei Jahren. Die armen Kleinen zitterten vor Kälte, fanden aber bei den Müttern kein Verständnis — im Gegenteil, die eine schalt mit rohen Worten das blau gefrorene Kind und hieb ihm auf den Kopf. Die Kinder waren mit Frostbeulen bedeckt und das sechs Monate alte war ohne Strümpfe. Als sich Frau Leuzinger der Kinder annahm und ihnen Strümpfchen anzog, wimmerten sie so kläglich und blickten mit solch traurigen Augen ihre Beschützerin an, dass diese den Anblick der Kinder nie vergessen wird. Diese Korberfamilien hatten während der grossen Kälte im Freien kampiert und alle Abende hörte man das wüste Gezänk der Gesellschaft. In trefflicher Weise schrieb die Klagestellerin: „Da haben wir Tierschutzvereine. Ein jeder, der sein Pferd bei Kälte ohne Decke stehen lässt, verfällt einer Busse und um diese armen Kinder bekümmert sich niemand. Was müssen die ärmsten der armen Kinder alles durchmachen: rohe Behandlung und dann die furchtbare Kälte. Gehen sie nicht körperlich zu Grunde, so doch später moralisch.“ Die dem Nomadenleben verfallenen Kinder sind nicht leicht zu schützen. Da es uns an gesetzlichen Vorschriften für diese Kinder fehlte, leitete ich des-

halb den Fall an den Vorstand der Schweiz. Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz. Wir haben die Frage des Kinderschutzes bei Leuten, die ihren Gewerbebetrieb im Umherziehen vollführen, bereits behandelt und werden uns bemühen, eine *gesetzliche Bestimmung* dieser dem Nomadenleben preisgegebenen Kinder zu veranlassen. Was wir jetzt schon tun können, ist, bei einem ähnlichen Falle sofort Strafanzeige bei der Polizeibehörde einzuleiten und den Antrag zu stellen, die Polizei in der vorläufigen Unterbringung des Kindes in einem Hause oder einer guten Familie zu unterstützen.

Ein sehr erfreulicher Bericht ist uns von der *Kommission von Brienz* zugestellt worden, welche auch in bestem Einvernehmen mit dem Waisenamt und dem Gemeinderat arbeitet. Alle angemeldeten Fälle wurden zuerst genau geprüft und untersucht, die notwendigen Gesuche an die zuständigen Behörden gemacht und mit erfreulicher Tatkraft die notwendigen Schutzmassnahmen getroffen. Die übernommenen Pflegekinder wurden sorgfältig überwacht und aus schlechten Pflegeorten in ein einwandfreies Milieu versetzt. In einer Familie, daselbst die Frau vom Ehemann arg misshandelt wurde und Frau und Kinder Hunger leiden mussten, während der Mann seinen Verdienst im Alkohol aufgehen liess, konnte die Kommission bewirken, dass der Vater solider wurde und ordentlich für seine Familie zu sorgen begann. Um den Mann noch weiter zu halten, werden wiederholt Kontrollgänge gemacht.

In *Hinwil, Küsnacht und Romanshorn* wurde den Kommissionen für Kinder- und Frauenschutz von den Gemeinde- und Gesundheitsbehörden die Patronate über die Kostkinder übertragen, und zwar in jeder Gemeinde über 10 bis 20 Kinder. Ich kann Ihnen nicht sagen, mit welcher Freude mich diese Berichte erfüllten. Die Arbeit ist ihrem ganzen Inhalte nach Frauen- und nicht Männerarbeit und sollte deshalb mit der Zeit ganz in die Hände der Frauen kommen. Sie ist allerdings gross und zeitraubend, aber wie die weibliche Vormundschaft der tätigste und segensreichste Kinderschutz. Welch tiefes Kinderleid sich in unserem heute allgemein noch schlecht organisierten *Kost- und Pflegekinderwesen* verbirgt, ist nicht darzustellen. Zur Einweihung in diese Verhältnisse müssten die längsten und traurigsten Berichte abgegeben werden. Trotz dem in den letzten Jahren vorzüglich ausgebauten Kostkindersystem verschiedener Ortschaften und Städte der Schweiz, unterstehen immer noch Hunderte und Hunderte von Kindern gar keiner oder einer ungenügenden Kontrolle und sind dadurch in schlimmster Weise der Kindermisshandlung, Kinderverwahrlosung und Kinderausbeutung anheimgestellt. Infolge dieser nachlässigen oder ganz aussetzenden Kontrolle war auch der beste Nährboden vorhanden, dass der Kinderhandel in der Schweiz seine Giftschosse treiben konnte. „Wie nötig unsere Kontrolle ist, schreibt die Präsidentin der Kinder- und Frauenschutzkommission in Romanshorn, beweist z. B., dass wir für ein 12jähriges rhachitisches Mädchen, das von der Stiefmutter sehr vernachlässigt wurde, für längere Zeit einen Sanatoriumsaufenthalt erwirken konnten, und in einem andern Falle gelang es uns, einen 10jährigen Knaben, der schon ganz verdorben war, in eine Besserungsanstalt in seiner Heimatgemeinde unterzubringen.“ Die Kommission von *Kreuzlingen* schrieb uns, dass eine Eingabe an die Vormundschaftsbehörde zur Übergabe von Kostkindern, leider erfolglos blieb. Lassen Sie sich durch solche Bescheide ja nicht entmutigen. Gelangen Sie nach einem gewissen Zeitraume wieder an die Behörde mit einem gutbegründeten Gesuche und dem Hinweise auf die guten Erfahrungen, die man überall mit der weiblichen Kostkinderkontrolle gemacht hat und die Anzahl

der Gemeinden sich immer mehre, welche den Kinder- und Frauenschutzkommissionen die Kostkinderkontrolle übertragen werden. — Die Kommission für Kinder- und Frauenschutz in Küsnacht leistete ebenfalls erfreuliche Arbeit. — Es gelang ihr z. B., durch die tatkräftige Unterstützung des Waisenamtes, in einer Familie die ganz zerrütteten Familienverhältnisse wieder zu ordnen, die körperlich und seelisch leidende Frau in einem Ferienheim unterzubringen, wo sie wieder an Leib und Seele erstarkte und ihr nachher bei gesunder Arbeit einen regelmässigen Verdienst zu verschaffen. Das diesen Frühling aus der Schule entlassene Mädchen nahm ein Kommissionsmitglied bei sich auf, wo es als bezahlte Stütze bleiben kann und in jeder Beziehung aufs Beste versorgt ist. Seit $^3/_4$ Jahren lebt die Familie wieder in geordneten Verhältnissen.

Ich könnte Ihnen noch eine Reihe der erfreulichsten Resultate der Tätigkeit verschiedener anderer Kommissionen vorführen — tief erschüttert hat mich der Bericht über das unglückliche, noch schulpflichtige, in Schwangerschaft geratene Mädchen, dem von der Kommission die möglichste Fürsorge angediehen wurde — aber der knappe Rahmen eines Berichtes verbietet mir ein weiteres Eintreten auf Einzelfälle. Die nicht genannten Kommissionen entschuldigen deshalb gewiss, dass ich ihre Arbeit nicht ausführlicher erwähnte. Betrübt hat mich die Mitteilung einer Sektion, dass sie sich wohl mit *Kinderfürsorge* befasse, die Betätigung im *Frauenschutze* und in der *weiblichen Vormundschaft* aber als an ihrem Orte nicht angebracht, ablehnen müsse. Vergessen Sie nicht, dass Frauenschutz Vorbeugung des Kinderschutzes ist und die leidende Frau in noch erhöhterem Masse das taktvolle Mitgefühl der Frau bedarf, als ihr der ganz anders geartete und empfindende Mann geben kann. Die weibliche Vormundschaft lässt sich in der kleinsten Gemeinde einführen, und es ist auch mit Freude zu konstatieren, wie die Zahl der weiblichen Vormünder langsam aber stetig zunimmt. Ihre Zentralpräsidentin, Fräulein *Trüssel,* arbeitet in Bern sehr daran, Frauen zur Übernahme von Vormundschaften aufzumuntern. So ist z. B. die Zahl der weiblichen Vormundschaften in Bern von 23 im Jahre 1912 auf 73 im Jahre 1916 gestiegen und damit steht Bern in den vordersten Reihen der Ausdehnung der weiblichen Vormundschaft in der Schweiz. Ich möchte deshalb auch an die übrigen *Sektionen des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins* und nicht nur an die Kommissionen für Kinder- und Frauenschutz die herzliche Bitte richten, die weibliche Vormundschaft als Tätigkeitsgebiet in ihr Programm aufzunehmen, an die Vormundschaftsbehörden ihrer Orte um Erteilung von Vormundschaften zu gelangen und derselben Listen von geeigneten Frauen einzusenden. Kein schweizerischer Verein wie der Schweiz. gemeinnützige Frauenverein ist seiner ganzen Zusammensetzung und Eignung nach berufen, der weiblichen Vormundschaft und damit dem wirksamsten Kinderschutze zum Fortschritt zu verhelfen. Die grösste Anzahl weiblicher Vormundschaften besitzt gegenwärtig Zürich mit 231 Vormund- und Beistandschaften. Die Zentrale Frauenhilfe in Zürich hat sich diesen Winter nach einem Aufklärungsvortrag auch die Gewinnung weiblicher Vormünder zum Ziele gesetzt und wird jedem weiblichen Vormund durch sein Sekretariat den gewünschten Rat und die notwendige Auskunft erteilen.

Im Laufe dieses Jahres wird die Zentralkommission für Kinder- und Frauenschutz ein *Reglement über die Pflichten und Rechte des Vormundes* herausgeben, das Sie in einfacher, leicht verständlicher Form über ihre Aufgaben aufklären wird.

Um jedes Missverständnis zu vermeiden, soll nochmals hervorgehoben werden, dass die Gründung von Kinder- und Frauenschutzkommissionen im

Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein durchaus kein Konkurrenzunternehmen der *Schweizerischen Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz* bedeutet. Im vollen Einverständnis des Präsidenten der Schweizerischen Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz ist an der Hauptversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins in Schaffhausen der Kinder- und Frauenschutz in das Programm des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins aufgenommen worden, da es der Schweizerischen Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz unmöglich ist, durch seine Organisation die kleinen und kleinsten Orte der Schweiz zu erreichen. Selbstverständlich sollen nur da neue Kommissionen für Kinder- und Frauenschutz gegründet werden, wo nicht bereits Sektionen der Schweizerischen Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz oder andere Kinder- und Frauenschutzorganisationen bestehen. In diesem Sinne reicht der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein der Schweizerischen Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz *nur hilfreiche Hand* in umfassenderer, segensreicherer Tätigkeit. Die Verbindung ist auch äusserlich am besten hergestellt, wenn die Kommissionen für Kinder- und Frauenschutz als Kollektivmitglieder der Schweizerischen Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz beitreten. (Anmeldestelle: *Herr Pfarrer Wild,* Schweizerische Zentrale für Jugendfürsorge, Zürich, Volkmarstrasse).

Zum Schlusse des Berichtes möchte ich Ihnen noch mitteilen, dass unsere Kommission für Kinder- und Frauenschutz auch fernerhin jederzeit gerne bereit ist, den einzelnen Kommissionen zur Erleichterung ihrer Arbeit mit *Rat, Auskunft* und *Vorträgen* beizustehen. Vielleicht hat der Bericht diese und jene Kommission, die mit der Arbeit aus Ängstlichkeit noch nicht begonnen hat und noch im Suchen nach dem richtigen Wege ihrer Tätigkeit begriffen ist, die Richtlinien zu ihrer Arbeit gewiesen.

Fassen Sie nur guten Mut. Wo ein Wille ist, ist ein Weg. Das hat Ihnen die erfreuliche Tätigkeit der bereits arbeitenden Kommissionen bewiesen.

Mögen Sie dem Wunsche, den Frau Pfarrer *Strickert* an der Schaffhausertagung getan, immer mehr der Verwirklichung entgegenführen, dafür zu sorgen, dass in keiner Gemeinde der Schweiz mehr verlassene und verwahrloste Kinder dem Verderben preisgegeben werden. Im Namen der Kommission danke ich allen Mitgliedern der Kinder- und Frauenschutzkommissionen für ihre Arbeit an unsern schutzbedürftigen Frauen und Kindern der Schweiz. Der beste Dank wird Ihnen aus der Arbeit selbst erstehen, eingedenk der Worte unseres Meisters: „Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf“.

Zur Berufswahl unserer Töchter.

Schon wiederholt wurde darauf aufmerksam gemacht, dass der Apothekerberuf nicht an Überlastung leidet. Die meisten Gehilfen in unsern schweizerichen Apotheken sind Ausländer (meist Deutsche). Ferner eignet sich das Studium wie die Praxis ganz besonders für Frauen und wenn nun noch die Anregung zur Heranbildung von weiblichen Kräften direkt vom schweizerischen Apothekerverein ausgeht, so dürfte das dem Entschlusse bei einer Berufswahl doch einigen Nachdruck verschaffen. An der diesjährigen Jahresversammlung des schweizerischen Apothekervereins in Bern wurde gesagt, dass es, um dem Personenmangel abzuhelfen, angezeigt wäre, der Verein wende sich an die Lei-

tung von Gymnasien, besonders auch von *Mädchengymnasien,* um sie auf das Studium der Pharmacie aufmerksam zu machen, das in vielen Beziehungen dem *übersetzten Lehrerinnenberuf vorzuziehen sei.*

Dieser Wink in Frauenkreisen verbreitet, tut vielleicht auch seine Wirkung bei der schwierigen Frage der Berufswahl unserer Töchter. *S. G.*

Hauswirtschaftliches für die Kriegszeit.

Zur Verwertung der Küchenabfälle. Es ist nur zu begreiflich, dass die steigende Teuerung, das eine oder andere, die behördlichen Massnahmen auf allen Gebieten der Versorgung mit zum Leben notwendigen Dingen, das Interesse für alles was irgendwie mit Ernährung zusammenhängt, wachruft und steigert. So interessieren sich, namentlich in grössern Städten, heute viele Leute für die Verwertung aller Abfallstoffe, deren Vorhandensein, dank unserer bisher so sehr geschätzten Einrichtungen, wie Kehrichteinsammlung und -Verbrennung, ihnen früher kaum bekannt war. Gelegentliche Einsendungen in der Tagespresse fragen nach zeitgemässerer Verwertung dieser Abfälle als Tierfutter und als Düngemittel.

Es sei mir erlaubt, hier mitzuteilen, dass Mitglieder der hauswirtschaftlichen Kommission der Frauenzentrale Zürich, die auftragsgemäss und aus eigenem Interesse mit den zuständigen Amtsstellen in Zürich diese Angelegenheit einlässlich besprachen, einsehen mussten, dass die Behörden dieser Sache ganze Aufmerksamkeit schenken. Eine Änderung der heute bestehenden Anordnungen in der Abfallverwertung ist aber eben nicht so einfach. Man überdenke einmal: Seit Jahren ist unsere ganze Stadt auf die heute übliche Art der Kehrichtabfuhr und -Verbrennung eingestellt. In allen Küchen der Stadt, in mancherlei Betrieben wandern alle Abfälle in einen Kehrichtkübel und bilden dort ein undefinierbares Gemenge. Zweimal in der Woche kommt der Wagen, die Kübel werden geleert und die reichhaltige Sammlung beginnt von Neuem. Was aber die Kehrichtwagen abführen, eignet sich weder zur Fütterung irgendwelcher Tiere, noch zur Düngung. Mit dieser Tatsache muss man unbedingt rechnen, ebenso mit der weitern, dass es sehr schwer wäre, alle Hausfrauen und Dienstboten einer *grossen Stadt* dahin zu bringen, den Kehricht genau zu sortieren. Das wäre aber die erste Voraussetzung für eine Verwertung als Tierfutter und als Dünger. Und die Trennung der verschiedenen Dinge, der Gemüseabfälle, Scherben, Büchsen, Stahlspähne, Obst- und Kartoffelschalen usw. müsste eine *peinlich* genaue sein, sonst könnte leicht der Schaden im Schweinestall grösser sein, als der Nutzen im Hühner- oder Kaninchenstall. Man vergesse ja nicht, auch diese Tiere haben empfindliche Verdauungsorgane, die nicht für rostige Nägel und in Zersetzung übergegangene Fleischabfälle u. dgl. eingerichtet sind! Und auf dem Komposthaufen sind zerbrochenes Geschirr, Konservenbüchsen usw. keineswegs willkommene Dinge! Das möge genügen. Man hat übrigens in deutschen Städten den Versuch gemacht, passende Abfälle als Tierfutter zu sammeln, der Versuch musste als undurchführbar wieder aufgegeben werden.

Nun brauchen wir uns freilich nicht damit zufrieden zu geben und zu sagen: Schade, aber es lässt sich leider nichts machen. Diese Zeilen möchten gerade den Hausfrauen sagen, was sie in dieser Sache, ohne behördliche Organisationen, tun könnten. Man muss sich ja in gar vielen Dingen den Zeitverhält-

nissen anpassen, also könnte auch hier durch kleine Anordnungen sehr Nützliches geleistet werden. Es gibt in Städten und Industrieorten viele Kaninchen, Hühner und Schweine, denen manches zugehalten werden könnte, was jetzt nutzlos verdirbt. Viele Gemüsegärten sind entstanden, wo vorher Gras wuchs. Diese könnten Komposterde als guten Dünger sehr wohl gebrauchen, wenn sie auch in den nächsten Jahren gute Erträge liefern sollen.

Wer für Exaktheit, auch der Dienstboten, einstehen kann, der könnte die Sortierung und damit die Nutzbarmachung der Abfälle in seiner Küche etwa folgendermassen organisieren: In einem saubern Korbe sammelt man in erster Linie Apfelschalen, Abschnitte von Fallobst und etwa angefaultem Obst, überhaupt alles, was bei der Zubereitung von Obst abgeht, doch ohne die Steine. Zwetschgensteine u. dgl. könnten wieder besonders gesammelt werden, wenn nicht zur Ölbereitung, dann als Brennmaterial, ebenso die Schalen von Nüssen. Wenn ich die Äpfelschalen erwähne, so möchte ich damit nicht gesagt haben, dass Äpfel zum Kochen und Dörren geschält werden müssen, wo es aber geschieht, sollten sie in der angedeuteten Weise verwertet werden. (Einen Teil davon kann man auch dörren für Teebereitung.) In diesen Korb gehören auch Schalen von gekochten Kartoffeln und — je nach der Abmachung mit dem Abnehmer — Schalen von rohen Kartoffeln und *saubere* Gemüseabfälle.

In einen zweiten Korb, oder besser in einen Kübel, dessen Inhalt der Kompostbereitung dienen würde, gehörten dann alle jene Abfälle, die sich zersetzen können und auf dem Komposthaufen, bei Vermischung mit Erde und Kalk wieder zu Erde werden. In diesen Kübel also gehörten vor allem Holzasche, die diesen Winter mehr vorhanden sein dürfte als in frühern Jahren. Es schadet auch nichts, wenn etwas Kohlenasche, Brikettasche darunter ist, doch sollten Schlacken nicht dabei sein. Auch der Russ, namentlich von Holzbrandöfen, dann weiter Kaffeesatz, abgebrühte Teeblätter, alle Gemüseabfälle, die nicht mehr in den Futterkorb passen, eben alles, was sich zersetzen kann, sind willkommene Dinge für den Komposthaufen. Jede Gärtnerin sollte einen Winkel im Garten für diese sehr nützliche Einrichtung richten und dem Komposthaufen gute Pflege angedeihen lassen.

Natürlich hätte eine solche Verwertung der Dinge die bestimmte Voraussetzung, dass die Leute, die in ihrem Garten einen Komposthaufen unterhalten, diese Arbeit so besorgen, dass daraus keine Belästigung durch widerliche Ausdünstung entsteht. Der Kompost muss hie und da mit Kalk bestreut und oft mit einer Erdschicht zugedeckt werden. Tierische Abfälle (von Geflügel, Fischen usw.) dürfen niemals ungedeckt darauf liegen bleiben, das verursacht nicht nur übeln Geruch, es ist auch die Ursache für giftige Insektenstiche! Also Vorsicht!

In einem dritten Korbe endlich, oder in einer Kiste fänden sich dann zerbrochenes Geschirr, Konservenbüchsen, Stahlspähne, Schlacken und Kehricht von aufgeriebenen Böden usw. zusammen, auch Papierabfälle, soweit solche nicht anderweitig, z. B. als Brennmaterial besser verwendet werden.

Dies kommt zur praktischen Durchführung wohl nur für solche Leute in Betracht, die jemanden kennen, der für so gesammelte Abfälle Abnehmer ist. Der Abnehmer muss seinen Lieferanten kennen, er muss das nötige Zutrauen haben können zum Inhalt des Futterkorbes! Schreiberin dieser Zeilen z. B. möchte die Verantwortung einer Adressenvermittlung von Abgeber und Abnehmer nicht übernehmen.

Schon lange, nicht erst seit Kriegszeit, verkaufen Spitäler, Hotels und Pensionen Abfälle zur Verfütterung. Im übrigen dürfte mancher Leserin klar werden, dass aus den angeführten und aus noch manchen andern Gründen die Verwertung der Abfälle keine so leicht zu lösende Frage ist. *J. B.*

* * *

Hausfrauen! Bringt den Herbst über täglich *süssen Most* auf den Tisch an Stelle von Kaffee oder Tee, der süsse, dieses Jahr besonders zuckerhaltige Most ist sehr gesund und wir sparen damit Zucker und Brennmaterial für kältere Tage.

Sorgt an Eurer Stelle dafür, dass *Süssäpfel,* die — wenn auch nicht für lange Zeit — gelagert werden können, nicht vermostet werden, sie sind später ein gutes Nahrungsmittel, das eben auch keinen Zucker braucht.

Wer noch leere Einmachgläser hat, fülle sie mit in süssem Most ohne Zucker gekochten *Süssäpfeln* und *Birnen.* Usteräpfel und Teilersbirnen eignen sich sehr gut dazu. Die Äpfel und Birnen werden, geschält oder besser ungeschält, in süssem Most weich gekocht, wie für den Tisch. Noch heiss füllt man sie in gut gewärmte Gläser, schliesst diese mit Gummiring und Glasdeckel, oder gewöhnliche Gläser mit gutem Pergamentverschluss und gibt sie noch heiss in den Sterilisiertopf (in dem man auch die Gläser vorgewärmt hat) und sterilisiert sie etwa zehn Minuten. Zu Äpfeln und Birnen kann man beim Vorkochen in der Pfanne, wenn sie fast weich sind, Preiselbeeren zugeben, mehr oder weniger, ganz nach Geschmach. Man erhält so und anders eine sehr gute und billige Konserve.

Denkt daran, dass unsere *Weintrauben* eine vortreffliche Nahrung sind, die wir in diesen Zeiten recht ausgiebig eben als Nahrung verwerten sollten, es bleiben davon doch noch genug übrig zur Weinbereitung. Auch die Trauben lassen sich ziemlich lange im Keller oder sonst passendem Raum aufbewahren.

Sparen wir auch etwas Zucker für die guten *Tessinertrauben,* die mit wenig Zucker eine herrliche Konfitüre geben. Die Traubenernte im Tessin soll reichen Ertrag versprechen; rüsten wir uns also, unsern südlichen Schwestern etwas von ihrem Überfluss abzunehmen.

Lernt überhaupt alle jene Nahrungsmittel mehr schätzen, die *ungekocht,* also ohne Zucker und ohne Brennmaterialverbrauch, sehr gute Nahrung geben, namentlich für die Kinder. Da sind wohl in erster Linie alle Früchte, auch die Nüsse, zu nennen.

Dadurch sparen wir Gas und damit Kohle, das kommt uns wieder zu gut beim Einmachen, also bei der Vorsorge für Tage, da wir nicht viel rohe Früchte haben. *B.*

Dame oder Frau?

Eine Wortklauberei von *Marie Steiger-Lenggenhager.*

„Mutter, was ist eigentlich eine Dame?“ Mit dieser harmlosen und naiven Frage greift jüngst mein kleiner Junge, der Wortklauber, mit kühner Hand in jenen Tausendsalbentopf konventioneller, gesellschaftlicher Begriffe, die wir Grosse gedankenlos uns zu eigen machen, bis durch irgend ein Ereignis, eine Beobachtung, eine Erfahrung uns die Augen aufgehen über den Sinn oder Unsinn, den

wir damit verbinden. Wir fragen uns dann wohl erstaunt: „Wie konntest du eigentlich nur solange mitmachen?“

Aber was ist eigentlich eine Dame? Nun, eine Dame ist eben eine vornehme Frau, die ... nein, noch ehe ich es ausgesprochen, merke ich, dass ich der Sache damit nicht näher komme, sondern es mache, wie die Katze mit dem heissen Brei. Denn was ist vornehm usw.? Da fallen mir die grossen Läden der Bahnhofstrasse ein, wo man das Wort so häufig hört. „Was wünscht die Dame?“ Da werden sie's wohl wissen, was eine Dame ist. Eben betritt eine elegante Erscheinung den Laden, tip-top vom Reiher auf dem modernen Hütchen bis zu den spinnwebzarten Strümpfen, die in Schuhen dernière création stecken. Natürlich ist das eine Dame. Darum beeilt man sich auch so hinterm Ladentisch; bei solchen Leuten macht man doch ein Geschäft. Madame lässt sich denn auch Ballen um Ballen der schönen Seide herunterreichen, aufrollen, lässt sie prüfend durch die feinen Hände gleiten, die nach fachgemässer Manicure aussehen; immer Neues wird vorgelegt; manchmal will das Ladenfräulein ungeduldig werden; aber dann denkt es an das „Geschäft“ und bleibt sanftmütig. Einmal wird die Dame sich ja schon entscheiden. Und richtig, sie entscheidet sich, nämlich sie wollte eigentlich nur einen kleinen Resten haben; und nun wird unter den Resten gewählt und gefeilscht, bis man der „Dame“, um sie endlich los zu werden, um einen Spottpreis ablässt, wonach ihr Herz begehrt, und sie rauscht hochbefriedigt über den profitlichen Handel majestätisch hinaus. — Man kann diese Dame auch in Hut- oder Kleidergeschäften antreffen, sie lässt sich das ganze Lager zeigen, hält das Ladenpersonal stundenlang hin und fragt unverfroren: „Hab' ich jetzt alles gesehen?“ und schliesslich will sie sich's „erst noch mal überlegen“. Es kann ja sein, dass man sich einmal nicht entschliessen kann; aber als sie den Laden betrat, wusste sie schon ganz genau, dass sie nichts kaufen würde, und sie führt die Komödie in sämtlichen grössern Geschäften der Stadt auf, um schliesslich den Triumph zu haben, das *Aller*modernste am *aller*billigsten gekauft zu haben. — Nein, das ist doch nicht, was ich unter einer „Dame“ verstehe.

Das Äussere macht's also nicht aus. Auch jenes ist keine Dame, was dort zu Markt geht, rechts den eleganten Windhund an der Leine, der allen Leuten in die Quere kommt und in alle Körbe hineinschnüffelt, links das zierlich angetane Dienstmädchen mit weissem Häubchen und Schürze und mit dem Korb am Arm, daraus zarte Spargeln schimmern und Artischocken und junges Geflügel — denn eben sehe ich, wie die Dame bei einem armen Weiblein Eier kauft und gierig die allergrössten aus dem Korbe wühlt, mag die Frau dann sehen, wer die kleinen nimmt. — Nein, auch Zofe und Windspiel, Artischocken und Forellen und Poulets machen die Dame nicht aus.

Ins Tram steigt eine Dame mit ihrer Freundin, die ich als Bewohnerin einer grossartigen Vorort-Villa kenne. Alle Finger blitzen von Gold und Steinen, echten, und der Wagen füllt sich mit allen Wohlgerüchen Arabiens. Es erheben sich auch sofort einige Herren, um den Damen Platz zu machen. Zwischen den beiden Freundinnen entspinnt sich alsbald ein Gespräch, das an Lebhaftigkeit nichts zu wünschen übrig lässt und an Sachkenntnis über das ganze Wochenprogramm sämtlicher Kinos und Variétés der grossen Stadt, wo sie offenbar Stammgäste sind. — Also Villa und Juwelen und Parfums machen's auch nicht.

Aber halt, hier wohnt Familie X., wirklich gediegene Leute, hochgebildet, kunstsinnig, literaturfreundlich, die Wohnung von auserlesenstem Geschmack. echte Bilder, gute Bücher und Musik, feine Sitten und vornehme Geselligkeit,

Frau X. wird doch wohl eine Dame sein, das muss ihr der Neid lassen. — Aber hat sie nicht gleich bei Kriegsausbruch Dienstboten und Putzfrauen auf halben Lohn gesetzt, obwohl ihre Einnahmen nicht im geringsten gefährdet waren, im Gegenteil? Ist das vornehm?

Mir steht der Verstand still. Wer in des Kuckucks Namen, wer ist denn eine Dame, eine wirkliche Dame? Halt — im Inseratenteil der Zeitungen kann man das Wort doch so oft lesen, gedruckt, da wird's doch wohl stimmen; die müssen doch wissen, die's drucken lassen, was eine Dame ist. Da möchten also z. B. Damen gerne Stellen haben als Reisebegleiterinnen, als Empfangsdamen, ins Kontor usw. Warum nicht? Ich sehe nicht ein, warum diese ehrenwerten Frauenzimmer keine Damen sein sollen; ja eine gebildete Dame, die durch den Krieg zur Arbeit gezwungen ist, möchte gern Verdienst als Vertreterin der Hausfrau, als Erzieherin, als Sekretärin, oder auch, da sie vorzüglich kocht, als Köchin. Sie lächeln? Ich weiss nicht warum; aber gerade dieses Inserat hat mich sehr angenehm berührt, und ich zweifle durchaus nicht daran, dass das *wirklich* eine gebildete Dame ist. Aber sonst bringt all das mich leider in meinem Erkenntnisdrang nicht weiter; ich sehe aus diesen Inseraten durchaus nicht, *was* an den fraglichen Personen die *Dame* ausmacht. Dann ist da ferner z. B. zu lesen, dass Damen liebevolle und diskrete Aufnahme finden bei Hebamme so und so, ohne Heimbericht. (Nun, ich dachte mir zwar immer, dass es zu den Eigenschaften einer wahren Dame gehöre, die Konsequenzen ihrer Handlungen auf sich zu nehmen.) — Da empfiehlt sich auch eine „Dame aus den besten Gesellschaftskreisen“ zur unauffälligen Ehevermittlung. — In einer deutschen Zeitung lese ich, dass eine Münchener Bierhalle eine Dame sucht an den Ausschank. Ja, und bei Gelegenheit eines grossen Festanlasses in unserm lieben Zürich war eine Dame zur Führung des Champagnerstübchens der Festwirtschaft gesucht. — Dass diese letztgenannten „Damen“ keine Damen sind, darüber ist wohl auch das naivste Gemüt nicht im Zweifel. — Doch hier noch etwas, das vielleicht Licht in die Sache bringt. Das Inserat einer Fabrik für Schuhcreme verkündet mit fetten Lettern: „An der Pflege der Schuhe erkennt man die feine Dame!“ Und ein Salon für „Original-Pariser Schönheitspflege“ tut eben so fett zu wissen: „Die wichtigste Frage für jede Dame ist die rationelle Pflege des Gesichtes.“ Gottlob, doch einmal positive Anhaltspunkte. Also an der Pflege der Schuhe; nun, das ist ja kein Hexenwerk; wenn ich das doch früher gewusst hätte! Tadellose Schuhe, glänzend und ja nicht zertreten; nehmen wir gleich auch noch die Handschuhe hinzu (*wenn* man welche trägt); das leuchtet mir ein, das sind Dinge, die entschieden in Ordnung sein sollten. Nun aber die „rationelle“ Pflege des Gesichts. Halt, da kann doch etwas nicht ganz stimmen. Gut gewaschen, ja; aber wie ist's mit den gemalten Augen und Lippen, den gepuderten und geschminkten Wangen usw. der „Damen“ an der Zürcher Bahnhofstrasse? Ist das rationelle Gesichtspflege, oder sind das am Ende doch keine Damen, trotz Pariser Salon? Doch das *sind* Damen; keinem Menschen würde es einfallen, jene Geschöpfe anders zu bezeichnen, etwa mit „Frauen“.

Im übrigen — was eine Dame *nicht* ist, das haben wir nun gesehen und wohl erkannt, dass es dem, was wir im gewöhnlichen Sprachgebrauch damit bezeichnen, nämlich ein gut gekleidetes weibliches Wesen mit guten Manieren und von guter Herkunft, nicht immer entspricht. Denn es heisst unterscheiden zwischen dem oft äusserst oberflächlichen *landläufigen* Begriff des Wortes, der es mit der Sache nicht allzu genau nimmt, und seiner ursprünglichen Bedeutung,

gemäss der wir von einer Frau, die Anspruch auf die Bezeichnung „Dame“ macht, gewisse *sittliche Eigenschaften* fordern, nämlich eine in allen Lebenslagen sich bewährende *Vornehmheit der Gesinnung, Adel des Charakters;* das ist das Wesentliche an der Dame. Daneben lieben wir es freilich, wenn die Dame auch äusserlich, in Kleidung und Auftreten sich als ein „höheres Wesen“ zu erkennen gibt, wie wir den König auch gern in Purpur und Krone uns denken; aber wie er jederzeit König *bleibt,* auch ohne diese Insignien seiner Würde, so ist eine Dame eine Dame auch ohne Stöckelschuh und à la mode Costume, ja sogar ohne Handschuhe, und mit Händen, denen man die Arbeit ansieht, denn ihr Adel ist nicht von Papier und Siegels Gnaden, sondern eigenster *Wesens*adel.

Adel. Aus den höhern Kreisen ist auch das Wort Dame zu uns gekommen. Ja, heisst nicht im Schachspiel die Königin schlechtweg die „Dame“, und die „Dame“ im Kartenspiel ist doch auch nichts anderes als die Gemahlin des Königs. Dann kam der Titel auch zu den Damen ihrer Umgebung, den Hofdamen, und von dort muss er seinen Weg nach und nach gefunden haben in die höhern gesellschaftlichen Kreise überhaupt, dann in die mittlern, und es wird in unserer raschlebigen Zeit nicht allzu lange dauern, so findet man auch hinter dem Verkaufs- und Schanktisch, wie vor dem Waschfass und in der Küche nichts anderes mehr als „Damen“ (Damen, die freilich diese Bezeichnung manchmal mit ebenso viel oder mehr Recht verdienen als manche Schwester im Salon). Es geht dem Wort nicht anders, als es irgend einer Modeerscheinung geht, einer neuen Stiefelform, einem neuen Gürtel: sie wird, je weiter nach unten und je mehr sie in die Breite dringt, desto mehr entwertet. Die Dame ist buchstäblich recht eigentlich zur Dirne geworden; oder ist nicht jede elegante Halbweltlerin dieses Ehrentitels auch teilhaftig? Und fühlen wir uns etwa nicht versucht, wenn wir wirklich eine Dame meinen, eine Frau von vornehmer Gesinnung, beizufügen: eine *wirkliche* Dame, womit wir also zugeben, dass es auch Damen gibt, die keine sind? Das kompliziert ja die Sache schon; denn schliesslich wird man von wirklichen Damen reden müssen, wie von ff. Weinen usw.

Der alte Sänger von Weibesliebe und -treue und -ehre, Walter von der Vogelweide, klagt in einem seiner Lieder:

„Weib“ muss stets der Frauen höchster Name sein,
Und ehrt sie mehr als Frau, so dünkt es mich,
Wenn eine ist, die meint, es klinge ‚Weib‘ nicht fein,
Die hör mein Wort und dann entscheid sie sich . . . usw.“

Das schöne stolze Wort „Weib“ ist ja glücklich soweit diskreditiert, dass man an seine Ehrenrettung vorläufig nicht denken darf; soll die „Frau“ demselben Schicksal verfallen zugunsten der „Dame“? Sind die Frauen des 20. Jahrhunderts, die sich so viel zugute tun auf ihre fortschrittliche Gesinnung und Vorurteilslosigkeit, in solchen Dingen noch kein bisschen klüger, als das „Weib“ vor 700 Jahren war? Wie kommt es? Aus lächerlicher Nachäfferei von dem, was von „Oben“ kommt und aus unwürdiger Fremdländerei. Denn schweizerisch ist das Wort Dame gewisslich nicht. Woher wir's haben, das ist ziemlich gleichgültig, ob von unsern welschen Nachbarn direkt oder auf dem Umweg über Deutschland; aber *dass* wir's haben, das ist nicht gleichgültig. Dass wir einen Begriff pflegen, der einen Standesunterschied auch bei der Frau betonen soll (und wie rein äusserlich es dabei zugeht, haben wir ja gesehen), das ist nicht schweizerisch-demokratisch. Es mag an und für sich ja unbedeutend erscheinen, ob Frau oder Dame, ist aber als *Symptom* einer zunehmenden Beeinflussung un-

serer gesellschaftlichen Gewohnheiten durch das Ausland, will sagen durch die Ausländer in der Schweiz, nicht ganz unbedenklich. Denn mehr und mehr machen sich gesellschaftliche Erscheinungen bei uns breit, die wie der „Knix“ der Kinder, nichts weniger als bodenständig sind.

Ja, und wie ist es denn mit der „Frau“, die so in Ungnade fiel? Ist die Bezeichnung nicht abgeleitet von dem Namen der göttlichen Freya? Und ehedem haben ihn doch die Trägerinnen höchster weltlicher und geistlicher Würden, die Frau Königin und die Frau Äbtissin, nicht verschmäht. Und ist den Katholiken nicht Maria „unsre liebe *Frau*“? Oder unsre liebe Dame? Wie ist's mit „holder Frauen Minne? Und wie mit der „Würde der Frauen“? Hätte Schiller lieber die „Würde der Damen“ besingen sollen (vielleicht hätte er darüber nicht so viel zu sagen gewusst!)? Was gilt uns selber mehr — (eine Laune der Sprache) — die Hausfrau oder die Hausdame? Im Norden, wo guter alter deutscher Brauch sich neuzeitlicher Mode noch zäher entgegenstellt als bei uns, heisst noch heute die Herrin des Hauses oder Hofes schlicht und stolz „die Frau“. Man fragt nach „der Frau“, nicht nach der Dame des Hauses.

Sorgen wir dafür, dass wir den Titel „Frau“ mit dem Stolz und mit der Würde tragen dürfen, die ihm gebührt; dann brauchen wir um unser Ansehen nicht besorgt zu sein und der „Dame“ keine Tränen nachzuweinen.

„Ferien - Eltern.“

In den „Schweizerischen Blättern für Schulgesundheitspflege, Kinder- und Frauenschutz“ (Nr. 6), findet sich ein lehrreicher und ergötzlicher Bericht über die Basler Ferienversorgung 1916. Der Berichterstatter, Herr alt Pfarrer Birnstiel, schreibt u. a.: „. . . . diesmal waren drei Kolonien durch *Ehepaare* geführt; es haben damit ein paar Knabenkolonien zum väterlichen Führer noch die fürsorgliche, überall helfende Mutter bekommen. Wenn die Berichte nichts anderes erzählen würden, als dass einige dieser Mütter in kurzer Zeit gegen 40 Kleidungsstücke geflickt haben, so müssten wir uns dieser „Führerehepaare“ freuen. Die Mütter haben aber nicht nur geflickt, sie haben auch Geschichten erzählt, liebevoll ermahnt, Wunden verbunden und zu Ordnung und Reinlichkeit erzogen. Es soll also auch unter den heimeligen Dächern der Basler Ferienhäuser von nun an gelten: „Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben!“

Und noch etwas „Nie Dagewesenes“ notierte der Berichterstatter mit grosser Genugtuung: „An einem Ferienorte waren diesmal Mädchen und Knaben beisammen. Es wäre unrichtig, wollte man sagen, sie seien immer friedlich, schiedlich ihrer Wege gegangen! Nicht also. Sie haben sich doch herrlich vertragen, haben sich gegenseitig zu ihren Veranstaltungen eingeladen und stellte man sich gelegentlich zu einem Ausflug auf, so flog gleich über ein Dutzend Knabenlippen der Ruf: „Kemet d'Maitli nit mit?“ —

In den Kantonen Zürich, Bern und gewiss auch anderorts kennt man die „Ferieneltern“ — möchten sie überall so warme Worte der Anerkennung finden für ihr verantwortungsvolles, mühsames Amt. Und möchte man doch endlich aus solchen Beobachtungen ersehen, wie gut es auf so vielen Gebieten öffentlicher Wohlfahrtspflege und Jugendfürsorge wäre, wenn väterliche *und* mütterliche Kräfte sie fördern helfen könnten! — *S. G.*

Aus schweizerischen Frauenkreisen.

Der **Bund schweizerischer Frauenvereine** hält seine 17. Generalversammlung am 13. und 14. Oktober in *Aarau* ab. In der ersten Sitzung, welche Samstag den 13. Oktober, nachmittags um 2 Uhr, beginnt, kommen die statutarischen Geschäfte zur Erledigung. Für den Abend ist ein öffentlicher Vortrag von Herrn *Prof. Dr. Grossmann,* Zürich, über *die Aufgabe der Frauen in der nationalen Erziehung der Jugend* vorgesehen. Am Sonntag den 14. Oktober werden die Verhandlungen um 11 Uhr wieder aufgenommen. Vorgemerkt ist ein Referat von Frau *J. Merz,* Bern, über *Hausfrauenvereine,* mit anschliessender Diskussion. Die Sitzungen finden im Grossratssaal, das offizielle Bankett am Sonntag im Hotel Gerber statt. Wohl zum erstenmal erscheint auf dem Einladungsschreiben für diese Versammlung schweizerischer Vereine die Anmerkung: „Man bittet, die Brotkarte mitzubringen."

INSERATE

Schweizerwoche
Semaine suisse
Settimana svizzera
1917

200

Vom 27. Oktober bis 4. November

Radiol

Bestes Reinigungsmittel für Glas Fenster, Silber, sowie für alle Metallgegenstände.
Schweizerfabrikat.
Zu beziehen in Kolonialwaren-, Drogerie- u. Haushaltungsartikel-Geschäften und Konsumvereinen.
Alleinige Fabrikanten:
Adolf Büchi & Cie.
St. Gallen. 196

Die Wahl
eines
gewerblichen Berufes
Wegleitung
für
Eltern, Schul- und Waisenbehörden
Herausgegeben von der Zentralprüfungskommission des Schweizer. Gewerbevereins
Revidierte 6. Auflage
Einzelpreis 20 Cts.
Partienweise, von 10 Exemplaren an, à 10 Cts.
Verlag der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

TUCHHANDLUNG

ARN. SCHMID & Cie, Zeughausgasse 22, BERN

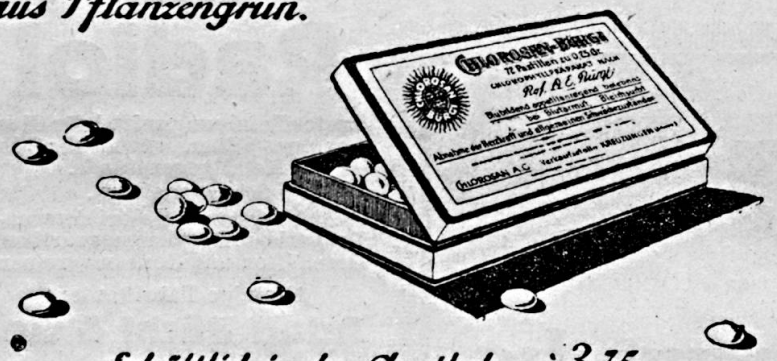
empfiehlt ihr frisches, reichhaltiges Lager in:

Herren- und Damenkleiderstoffen, rohen u. gebl. Leinen- u. Baumwolltüchern, Servietten, Tischzeug, Hand- und Küchentüchern, weissen und farbigen Bettanzügen, Wolldecken, Vorhangstoffen, Futterstoffen aller Art, Unterkleidern usw.

Mustersendungen stehen jederzeit gerne zur Verfügung 197

Chlorosan-Bürgi

Das blutbildende und belebende Heilmittel aus Pflanzengrün.



Erhältlich in den Apotheken à 3.75

Die berühmten

Nostranotrauben

liefert franko das 10 Kilo-Kistchen für Fr. 12, das 5 Kilo-Kistchen für Fr. 6.50. Beste Tafeltraube, sowie für Konfitüre. 199

Traubenversand Henrico, Bellinzona

Postlagernd Nr. 100.

Citrovin

das Beste und Gesündeste zur Bereitung von Salaten, sauren Speisen und Saucen, sowie aromatischen Getränken. Gesunden & Kranken ärztlich empfohlen.

Schweiz. Citrovin-Fabrik, Zofingen

Kochkiste Steiger

Bewährt und zuverlässig

Komplett mit Aluminiumtopf von Fr. 29.50 an

R. Steiger-Zoller :: Bern

45 Marktgasse ::: Amthausgasse 28

Cocos-Läufer

12 Breiten uni und mit Bord

empfehlen

Bertschinger & Co.

Zeughausgasse 20

:: BERN ::

Inserate im Zentralblatt haben grössten Erfolg!

Dr. Krayenbühls **Nervenheilanstalt** „Friedheim“
Zihlschlacht (Schweiz), Eisenbahnstation **Amriswil,** für
Nerven- und Gemütskranke, Entwöhnungskuren
(Alkohol, Morphium, Kokain usw.) Gegr. 1891. Sorgfältige Pflege
Hausarzt: **Dr. Wannier.** 170 Chefarzt: **Dr. Krayenbühl.**

Körperlich und geistig Zurückgebliebene
finden in der sehr gesund gelegenen 154
Privat-Erziehungsanstalt Friedheim
in **Weinfelden,** Schweiz, (gegründet 1892) fachgemässe, sorgfältige Behandlung nach den neuesten Grundsätzen der Heilpädagogik. Vielseitige praktische Ausbildung. Gartenbau. Prospekte durch den Vorsteher **E. Hasenfratz.**

Blutarme! Nervogen
sollten Sie anwenden bei Blutarmut, zur Auffrischung und Reinigung des Blutes. Wissenschaftlich und praktisch erprobt, durch massenhafte Zeugnisse. Ueberraschende Erfolge bei Kindern, speziell heranwachsender Jugend, jungen Frauen und Männern, bis ins Greisenalter. Angezeigt bei Nervenschwäche, nach Blutverlusten, körperlicher und geistiger Ueberanstrengung, Bleichsucht.
Kopfschmerzen aller Art. **Nervogen** ist von sehr angenehmem Geschmack. Fr. 3.— die Flasche. 181
Achten Sie genau auf den Namen NERVOGEN. Nur dies garantiert obige Erfolge. Verkauf durch die Apotheken, wo nicht zu haben, direkt durch die Apotheker Siegfried in Ebnat-Kappel (St. Gallen) oder L. Siegfried in Zürich, Clausiusstrasse 39.

Gebr. Ackermann, Tuchfabrikation, Entlebuch
Man achte genau auf diese Adresse 105
senden auf Verlangen bereitwilligst Muster von schönen ganz- und halbwollenen Stoffen für solide Frauen- und Männerkleider.
Bei Einsendung von Wollsachen
billige Fabrikationspreise

Frisches 193
Obst und Gemüse
liefern, am Vorabend geerntet, franko ins Haus die Grosskulturen
La Baraggia, Ascona.
Tagesofferte auf Verlangen.

Damentaschen
Brieftaschen 175
Portemonnaies
Zigarrenetuis
Schul-, Schreib- und Musikmappen
Schultaschen
empfiehlt das Spezialgeschäft
K. v. Hoven
Kramgasse 45 BERN
5 % Rabattmarken

Reeses
Backwunder
macht Kuchen
grösser
lockerer
verdaulicher
Prakt. Gratis-Rezepte

Dr. med. Meuli-Hilty
Aarau 195
Frauenkrankheiten

Abonnemente auf das ‚Zentralblatt‘ nimmt entgegen die Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

Drucksachen
für den Geschäfts- und Privatverkehr liefert in kürzester Frist und sauberer Ausführung
:: Buchdruckerei ::
Büchler & Co.,
Marienstr. 8 Bern Kirchenfeld

Tit. Schweiz. Landesbibliothek, Bern

Verlangen Sie in den einschlägigen Geschäften
Ihres Platzes überall ausdrücklich

SEETHALER

Confitüren und Conserven

um sicher zu sein, das Beste zu erhalten. — 28

Schweizerische Landesausstellung in Bern

Grosser Ausstellungspreis

(Höchste Auszeichnung)

Redaktion: Julie Merz, Bern. — Verlag: Schweizer. gemeinnütziger Frauenverein.
Druck und Expedition: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern